

Schwestern und Brüder in dieser hl. Nacht!

Niemand vermag heute mehr etwas darüber zu sagen, unter welchen Umständen der Mensch Jesus von Nazareth tatsächlich das Licht der Welt erblickte: ob seine Mutter wirklich draußen auf den Feldern vor Bethlehem niederkam, ob es tatsächlich in einer Nacht geschah, ob sein erstes Bett tatsächlich die Futterkrippe eines Viehstalls war usw. – Die Geschichte von Jesu Geburt mit all diesen Details, die uns seit Kindertagen vertraut sind, ist deswegen aber keineswegs eine bloße Erfindung, schon gar nicht ein romantisierendes Märchen und auch keine dramatische Sozial-Doku, dazu angetan, uns sentimental zu bewegen, unser soziales Gewissen zu berühren und unsere Brieftaschen zu öffnen für „Licht ins Dunkel“ und andere not-wendige Spenden-Aktionen. Dass die Geschichte von Jesu Geburt seit fast 2.000 Jahren so erzählt wird, wie sie uns allen eben vertraut ist, ist vielmehr Ausdruck zentraler christlicher Glaubensüberzeugung, ist gewissermaßen christliche Ur-Theologie, nur eben im Gewand einer Erzählung:

Dass das In-die-Welt-Kommen Gottes dabei in der Mitte der Nacht angesiedelt wird, und dass diese dabei eigentlich aufhört, noch länger Nacht zu sein – das ist eine Glaubensaussage darüber, wie unsere Welt wäre ohne diese Menschwerdung Gottes: tiefste Finsternis und Aussichtslosigkeit.

Dass das In-die-Welt-Kommen Gottes vor den sicheren Toren einer zivilisierten Stadt in einem Viehstall geschehen sein soll – das ist eine Glaubensaussage darüber, dass das Heil, nach dem der Mensch sich sehnt, nicht an materiellem Wohlstand und gesicherten Verhältnissen hängt, und dass nichts einem Menschen seine Würde rauben kann.

Dass das In-die-Welt-Kommen Gottes zu aller erst von Hirten, den sozialen Underdogs jener Zeit bemerkt und wahrgenommen worden sein soll – das ist eine Glaubensaussage darüber, dass das Evangelium nur dort ankommen und seine Wirkung entfalten kann, wo keine anderen Heilsbotschaften und Sicherheitsnetze mehr zu Gebote stehen und greifen.

Ob sich alles wirklich so abgespielt hat, wie im Evangelium beschrieben, ist dabei letztlich irrelevant. Wichtig ist nicht das erzählte Geschehen an sich, sondern die Botschaft, die uns mit dieser Erzählung mitgeteilt werden will: Gott ist Mensch geworden in Jesus von Nazareth. Gott sagt bedingungslos Ja zum menschlichen Leben in dieser Welt und nimmt damit allem seine Macht, was unser Leben einzuschränken scheint, und doch eigentlich nur Teil davon ist: Armut und Abhängigkeit, Angst und Einsamkeit, Ohnmacht, Endlichkeit und Tod. Nichts davon beendet Gott mit einem Streich; und nichts davon setzt Er in Jesus von Nazareth außer Kraft. Er heißt es wohl auch nicht einfach gut. Aber Er spricht ihm in seinem bedingungslosen Ja zum menschlichen Leben die Qualität ab, über Glück und Unglück, Heil und Unheil menschlicher Existenz zu entscheiden. Glück und Heil menschlichen Lebens beginnen vielmehr dort, wo dieses Leben bedingungslos bejaht und angenommen wird. Gerade dazu aber ermutigt, dazu ermächtigt uns die Botschaft dieser hl. Nacht.